

für sich und die Ihren möglichst weit hinauszuschieben, das ist ihr Ziel. Auf Betriebsunfälle des Lebens ist sie gefaßt. Ihrem Leben vorzeitig ein Ende zu machen, fällt ihr nicht ein. Sie, die Erlebnishungrige, weiß, daß es die einzige Möglichkeit ist, etwas zu erleben; daß Leben kurz, daß Totsein aber endlos ist. Auf Totenkult verliert sie nicht allzuviel Zeit, da sie den ganzen Tag damit beschäftigt ist, das Glück der Lebenden zu fördern. Das Wissen um die Kürze des Lebens und nur die Wirklichkeit des Todes beflügelt ihre ohnehin beträchtliche Lebenslust.

Mit der Kunst hält sie es so: Was ihr gefällt, das gefällt ihr. Sie gibt nicht vor, für Gauguin oder Grünewald zu schwärmen, wenn ihr Öldrucke lieber sind. Öffentlich Bergson zu lesen und heimlich Wallace, liegt ihr fern. Offen sagt sie, was sie in der Kunst freut. Sie erlaubt sich ohne Bedenken, etwas nicht zu verstehen. Geht sie lieber ins Kino als ins Museum, so sagt sie es. Hat sie keine Beziehung zur Kunst, so ist sie doch wenigstens fern von der verlogenen Kunst- und Literaturprotzerei von ehemals.

Dabei ist sie nicht kritiklos. Im Gegenteil. Sie weiß von allem Anfang an, wie unvollkommen Welt und Menschen (sie selbst inbegriffen) sind. Eine neue Art von Weltliebe fließt aus dieser Erkenntnis. Wenn alle dumm sind, alle ein bißchen komisch, alle nicht ohne Schuld, so entsteht eine neue menschliche Gemeinschaft, die auf Wahrheit beruht. „Was werden die Leute sagen?“ ist dann nicht mehr wichtig.

Die neue Wissenschaft der Haushaltsführung weckt ihr Interesse; zum Haushalt selbst hat sie eine neue Stellung gewonnen: sie ist nicht mehr seine Sklavin, sondern seine Herrin. Materialschaden nimmt sie leicht. Sie kennt Wert und Preis aller Dinge. Aus der Not macht sie eine Tugend. Möglichst wenig fremde Hilfe zu brauchen, ist ihr Stolz. Sie, die gelernt hat, in Almhütten, Zelten und Faltbooten zu wohnen, träumt doch ganz altmodisch von ihrem künftigen Hause. Wenn es auch noch so klein sein wird, sie wird ein Schloß des Behagens daraus machen.

In diesem Hause gedenkt sie mit einem zu wohnen, den sie liebt. Sie ist sich bewußt, daß der Roman erst am Traualtar beginnt, daß man sein Glück machen muß, das heißt anfertigen, weil es nirgends fertig zu kaufen ist; sie spürt, daß die Ehe eine schwierige Einrichtung ist, aber sie fühlt die Kraft, die veraltete Institution neu aufzubauen. Da sie weiß, daß Liebe ein Lebensmittel ist, das nicht gefälscht werden darf, daß Eifersucht ebenso zu bekämpfen ist wie Besitzwahn, und daß *charity begins at home*, ist es nicht unmöglich, daß es ihr gelingt. Wenn nicht, dann wird sie dem Lebensfreund für tausend gute Stunden Dank und manierlich Lebewohl sagen und das Experiment entweder noch einmal beginnen oder es aufgeben.

Dieses Normalmädchen — weit davon entfernt, ein Ideal zu sein — läuft schon in Tausenden von Exemplaren herum. Wenn es noch nicht Hunderttausende sind, so liegt das nur an uns.

*

Wir wurden seinerzeit erzogen, nützlich zu sein. Das junge Mädchen von heute erzieht sich selbst zum Glück. Es ist keine Frage, daß das glückliche Mädchen von übermorgen nützlicher sein wird, als das nützliche von vorgestern.